

Vierte Gruppe.

Kunstfertigkeiten.**1. Der Schönschreibunterricht.**

Von

J. G. Vogel,

Kgl. Seminarlehrer in Altdorf.

§ 95.

I. Zweck des Schönschreibunterrichtes.¹⁾

Den materiellen Zweck des Schönschreibens eingehender hervorzuheben, erscheint in unserer Zeit des hoch entwickelten Verkehrs als überflüssig. Die Notwendigkeit einer deutlichen und gefälligen Handschrift liegt offen zu Tage im Hinblick sowohl auf die mannigfachen schriftlichen Arbeiten, die der Unterricht vom Schüler verlangt, als auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens.

In formaler Hinsicht übt ein rationell betriebener Schönschreibunterricht, der ja in gewissem Sinne eine Art des Zeichenunterrichtes ist, das Auge in der scharfen Auffassung und die Hand in der genauen Darstellung der schönen Form; da er dabei den Sinn für das Regelmäßige, Gefällige, für Reinlichkeit und Ordnung stärkt, steht er vornehmlich im Dienste der ästhetischen Bildung. Insofern er auf richtige und klare Auffassung und Beschreibung der Buchstabenteile und deren Zusammensetzung dringt und dabei häufig zum Vergleichen und Urteilen anhält, wird er zu einem Mittel der Verstandesbildung. Der Willensbildung dient er im Sinne der Disziplin durch Gewöhnung an ausdauerndes, sorgfältiges und besonders durch häufig auftretendes gemeinsames, gleichzeitiges Arbeiten. Selbst die ethische Seite

¹⁾ Quellen: Hey, Die Methodik des Schreibunterrichtes. (In Kehr, Gesch. d. M., Bd. II.) — Schmid, Encyclopädie d. Erz- u. Unterrichtswesens. — Janke, »Schreiben und Schrift« in Rein, Encykl. Handbuch VI. — Willmann, Didaktik als Bildungslehre. — Rein etc., 2. Schuljahr. — Lehrbücher der Pädagogik von Dittes, Leutz, Ostermann und Wegener etc. — Schriften über den Schönschreibunterricht von Mädler, Ruckert, Ebensperger etc.

des Schülers wird durch ihn vorteilhaft beeinflusst, da die nachhaltige Gewöhnung an **Recht machen** eine Schulung ist für das **Recht thun** und jedes einem Gesetze angemessene Schaffen dem Handeln nach dem höchsten Gesetze vorarbeitet. Freilich darf bei alledem nicht vergessen werden, daß das Schreiben eine dienende Fertigkeit ist und daß der Schreibe Schüler von Anfang an angehalten wird, die Schrift als eine mit Inhalt erfüllte Form zu behandeln.

§ 96.

II. Stoff des Schreibunterrichtes.

a) Auswahl des Stoffes.

Wie man heute nicht sowohl in der kalligraphischen als vielmehr in der charakteristischen Schrift einen Schmuck der Bildung erblickt, so kann auch nicht die Volksschule Kalligraphen von Fach bilden wollen. Sie sieht ihre diesbezügliche Aufgabe gelöst, wenn der Schüler die deutsche Kurrent- und lateinische Kursivschrift nebst den arabischen und römischen Ziffern und den Interpunktionszeichen deutlich, gefällig und fließend schreiben kann. Die Erlernung der Buchstaben erfolgt auf der Fibelstufe nach Maßgabe der gewählten Fibel. Im eigentlichen Schönschreibunterrichte werden die einzelnen Buchstaben, mit deren Einübung jede Schönschreibstunde beginnen sollte, wieder einzeln vorgenommen. Außerdem schreibt man Wörter und Sätze, in denen die geübten Schriftzeichen Verwendung finden. In Oberklassen, wo zuweilen die Schönschreibübung sich auf die wöchentliche Anfertigung einer Probeschrift beschränkt, können als Schreibstoff auch kleinere Geschäftsaufsätze mit stehenden Formen verwendet werden.

b) Anordnung des Stoffes.

1. Das Zeichnen hat dem Schreiben vorzuarbeiten; demgemäß enthalten auch die meisten Fibeln Vorübungen für Arme, Hand und Finger; geübt wird die Haltung des Griffels und der Tafel; die Schüler ziehen gerade Striche in verschiedenen Lagen und Verbindungen, desgleichen gebogene Züge und ovale Formen u. s. w. Ähnliche Übungen wieder-

holen sich beim Übergang zum Heftschreiben, wobei auch das Eintauchen und Abstossen der Feder zu üben ist.

2. Die Reihenfolge der einzuübenden einzelnen Buchstaben soll eine **genetische** sein; sie ergibt sich also aus der Schreibschwierigkeit und Zusammensetzung der Laut- und Zahlzeichen. Die nachfolgenden Formen sollen in den vorausgeübten eine sichere, das Gelingen erleichternde Unterlage haben. Dabei kann folgende Ordnung der Buchstaben, Ziffern und sonstigen Zeichen eingehalten werden:

A. Kleine deutsche Schrift:

1. i, n, m, e, u, ü. — 2. t, f, j, h, th, fh. — 3. c, o, a, q, g, ö, ä, x, d, l, b, p. — 4. k, s, v, w, r, y, z, ß.

B. Grofse deutsche Schrift:

1. C, D, Ö, A, Ä, O, G, E. — 2. S, St, R, M, B, W, H, F, Z, Y, X. — 3. F, L, B, R, S. — 4. U, D, T, S, S (i).

A. Kleine lateinische Schrift:

1. i, u, l, b, t, f, j, ü. — 2. n, m, v, w, r, h, p, y, z. — 3. c, e, o, a, d, q, g. — 4. k, x. — 5. s, f, ss, fs.

B. Grofse lateinische Buchstaben:

1. C, O, Q, E, G. — 2. X. — 2. U, Y, Z, V, W. — 4. I, P, B, R, T, F, H, S, L, D, A, N, M, K.

Arabische Ziffern:

1, 4, 7. — 0, 6, 9. — 2, 3, 5, 8.

Römische Ziffern:

I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX, X, L, C, D, M.

Interpunktions- und andere Zeichen:

. : , ; ! ? ' „ — “ § (—).

3. Sobald als möglich sind die eingeübten Buchstaben in Wörtern und Sätzen mit wertvollem Inhalte zu verwenden. Sinnlose Lautverbindungen sind grundsätzlich auszuschließen.

4. Da im allgemeinen das Formeninteresse von dem Interesse an den Sachen getragen wird und der Schreibunterricht — unbeschadet seiner besonderen Aufgabe — dazu beitragen kann, die Erreichung der Lehrziele in

andern Fächern zu fördern, so soll das Schönschreiben in Beziehung gesetzt werden zu dem übrigen Unterrichte (Konzentration!) Dies geschieht, wenn der Schreibstoff dem vorangegangenen Unterrichte oder dem Erfahrungslieben der Schüler, also einer »bekannten Wissensprovinz«, entnommen wird. Es empfiehlt sich, vornehmlich auf der Unter- und Mittelstufe die zu übenden Wörter und Sätze nach sprachlichen und vornehmlich orthographischen Rücksichten planmäfsig anzuordnen und in den Oberklassen bei der Stoffauswahl wiederholungsbedürftige Realienstoffe zu berücksichtigen.

5. Die Verteilung des Schreibstoffes auf die einzelnen Klassen wird durch die Kreislehrpläne vorgeschrieben.

Die einzelnen Forderungen der Regelmäfsigkeit, Gefälligkeit und fließenden Gewandtheit stellen im allgemeinen auch die Unterrichtsziele des Schreibens in der Unter-, Mittel- und Oberklasse dar. — Die Einübung der Lateinschrift tritt gewöhnlich mit dem 5. Schuljahre auf. Wenn der Erzielung einer fließenden, gewandten Handschrift grofse, weitgezogene Formen förderlich sind, so hat doch mit Zunahme der Schreibfertigkeit eine Verkleinerung der Gröfsenverhältnisse einzutreten, womit der allmähliche Wegfall der Hilfslinien Hand in Hand geht. Als Hauptsache erscheint es, dafs schliesslich alle schriftlichen Arbeiten in guter Handschrift angefertigt werden.

§ 97.

III. Methode (Grundsätze).

A. Eigenschaften einer schönen Schrift.

Wie in jeder Kunstthätigkeit die Anmut sich erst nach der Sicherheit einstellen kann¹⁾, so erstrebt der Schönschreibunterricht zuerst eine regelmäfsige, deutliche und dann eine gefällige und fließende Darstellung der Buchstaben und anderen Zeichen.

a) Die Schrift zeige **Regelmäfsigkeit**; diese schliesst ein:

1. Vollständigkeit, Einfachheit und Reinheit. Nicht der kleinste Haarstrich und Punkt darf fehlen; jegliche schnörkel-

¹⁾ »Willst du schon zierlich erscheinen und bist noch nicht sicher? Vergebens!

Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmut hervor.«

(Goethe.)

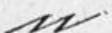
hafte Verzierung fällt weg; das Zusammenfließen, insbesondere das der Schleifen, soll vermieden werden.

2. Deutlichkeit. Diese wird vornehmlich erzielt durch die richtige »Schriftweite«: Die Grundstriche, die wohl doppelt so stark sein müssen als die Haarstriche, sollen im allgemeinen eine -Höhe, die benachbarten Grundstriche zweier Buchstaben etwas mehr und die einzelnen Wörter einen -Raum von einander entfernt sein. Die Lesbarkeit der Schrift hängt davon ab, daß jede grössere oder kleinere »Gruppe« derselben isoliert in den Blickpunkt treten

kann. (Vergleiche: „*Wonnemond*“ und

Wonnemond! . Der senkrechte Abstand der Zeilen sei so weit bemessen, daß zwischen den Unterlängen der vorausgehenden und den Oberlängen der folgenden Zeile Raum für eine feine, wagrechte Linie bleibe. — Sämtliche Buchstaben eines Wortes sollen zusammenhängen. Isolierte Punkte und Striche sind zuletzt anzubringen. Die Zeichen werden unter das Ende des vorausgehenden Haarstriches gesetzt.

3. Proportionalität. Sowohl die Kurz- als die Langbuchstaben sollen unter sich gleich hoch sein, und die Höhe der Langbuchstaben soll in richtigem Verhältnisse zu der der kurzen stehen. In der Kurrentschrift seien die Langbuchstaben

—  — 7 (n. a. 5)mal und in der Kursivschrift 4—5mal so hoch, als die 3, bez. 4 mm hohen Grundbuchstaben —  — .

4. Parallelismus. Sowohl bei der Schrägschrift, bei welcher Buchstabengrundstrich und Zeilenrichtung einen nach rechts geöffneten Winkel von 55—60° bilden sollen, als bei der Steilschrift, bei der als Folge der Parallellage von Schreibzeile und Tischkante Grundstrich und Zeilenrichtung einen nahezu rechten Winkel bilden, ist es wesentliches Erfordernis einer regelmässigen Schrift, daß alle Grundstriche im gleichen Winkel liegen, also unter sich parallel gerichtet sind.

b) Die Schrift zeige **Gefälligkeit**. Diese setzt Regelmässigkeit und Deutlichkeit voraus und bedeutet einen Fortschritt zum Darstellen des Schönen. Sie beruht vornehmlich

auf der Einfachheit, auf der sorgfältigen, ebenmäßigen Darstellung der Lang-, Rund- und Punkt-schleifen, auf der Verteilung von Licht und Schatten und dem allmählichen Übergange von jenem zu diesem.

c) Die Schrift zeige **Schreibleichtigkeit**, sie sei fließend, geläufig, gewandt. Eine geläufige Schrift schließt aus alles Steife, Schwerfällige, Hakige und Eckige und erweckt den Eindruck der mühelosen, leichten Herstellung. Sie erscheint als Folge vielfacher Übung und soll sich schliesslich als Charakterschrift darstellen, welche bei aller Mannigfaltigkeit dem Gesetze unterthan ist und unmotiviertes, unbeständiges Wechseln der Schriftformen vermeidet. (Wejer, Michael!)

B. Voraussetzungen zur Erreichung einer schönen Schrift.

a) Zweckmäßiges Schreibmaterial!

Schiefertafel und -Stift, erst etwa 100 Jahre im Gebrauch, haben sich trotz der gegen ihre Verwendung vorgebrachten beachtenswerten Gründe bis heute als Schreibmaterial für den ersten Schulunterricht behauptet. Schwerfälligkeit der Hand, die eine Folge zu starken Druckes beim Abstriche ist, suche man aufer durch Anstellung gewisser Übungen dadurch zu verhüten, daß man nicht zu harte und nicht zu kurze Griffel verwenden läßt, (Faberstifte und -Tafeln!) Papier und Bleistift, die freilich bei Privatunterricht vorzuziehen wären, sind für den Anfangsschreibunterricht in Volksschulen weniger bequem und zu teuer. — Im eigentlichen Schönschreibunterrichte — gewöhnlich vom 2. Schuljahre an — kommen Stahlfeder und Halter, Tinte und Papier zur Verwendung, die von gleichmäßiger Güte sein sollen. Das Heft enthalte die der jeweiligen Lernstufe entsprechende Liniatur aufholzfreiem, nicht zu glattem Papier. Mit »pedantischer« Strenge halte der Lehrer darauf, daß das Schreibheft, dem ein sauberes Löschblatt beigefügt sein soll, reinlich und sorgfältig geführt werde. Weiß der Lehrer den Schülern den Bezug von guten Schreibmaterialien zu sichern, so erspart er sich und den Kindern viel Verdruss. Freilich muß er sich dabei von jedem »Geschäft« frei halten.

b) Richtige Körperhaltung!

Sie ist nötig wegen des angestrebten Lehrerfolgs und wird gefordert von der Gewissenspflicht, die Gesundheit des Schülers vor Schädigung zu bewahren. Darum:

1. Richtige Rumpf- und Kopfhaltung!

Das Rückgrat des Schülers, also auch der ganze Oberkörper, zeige nahezu senkrechte Haltung. Der Kopf sei leicht nach vorn geneigt. Die starke Vorbeugung des ganzen Oberkörpers, verbunden mit starker Annäherung des Auges an die Schrift, beeinträchtigt die Thätigkeit der Brust- und Bauchorgane und schwächt die Sehkraft. Dabei ist von Wichtigkeit die Beschaffenheit von Sitz und Tisch. Die Größe der Bank, welche letztere die wünschenswerten »Minusdistanz« ermöglichen soll, entspreche der Körpergröße des Schülers, so daß beide Füße fest aufgestellt und die Unterarme in der Schreiblage bequem wagrecht auf den Tisch gelegt werden können. In angemessenen Zeiträumen ermögliche man eine Ruhelage für die Rumpfmuskeln durch Benutzung zweckmäßig geformter Rückenlehnen.

2. Richtige Armhaltung!

Von großer Bedeutung für die Verhütung der seitlichen Ausbiegung der Wirbelsäule und der Verschiebung und Erhöhung des linken Schulterblattes ist die richtige Haltung der Arme. Die Oberarme seien auf Handbreite leicht an den Körper herangezogen und die Vorderarme so schräg gegeneinander gerichtet, daß die Hände unter einem rechten Winkel in der Mitte vor dem Körper zusammenstoßen. Insbesondere darf der Ellenbogen des linken Armes nicht zu weit vom Körper abstehen; $\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$ der Länge der beiden Vorderarme ruhen auf der Tischplatte, die etwas höher ist als der Ellenbogen des frei herabhängenden Armes.

3. Richtige Hand- und Fingerhaltung!

Der Federhalter, von der Zeigefingerspitze 3—4 cm hinter der Federspitze berührt, wird von der Innenseite des Daumens und dem linken Nagelrande des Mittelfingers getragen und vom Zeigefinger leicht bedeckt. Die bei aller Sicherheit ermöglichte Leichtigkeit der Federhaltung ist daran zu erkennen, daß der Federschaft mühelos aus der Hand gezogen werden kann. Die Feder ist so aufzusetzen, daß beide Spitzen in gleicher Weise die Schreibfläche leicht berühren. Um einen leichten, elastischen Druck zu ermöglichen, sind Zeige- und Mittelfinger leicht zu beugen; krampfhaftes Andrücken, insbesondere das Durchbiegen des vorderen Zeigefingergelenkes nach unten ist zu vermeiden!

Der Daumen ist mehr gekrümmt als die beiden anderen Schreibfinger und bewegt im Verein mit diesen die Feder durch leichtes Ausbiegen ab- und durch Einziehen aufwärts. Der 4. und 5. Finger sind nur wenig gebogen und stützen mit der rechten

Seite ihres Nagelgliedes leicht die Hand. Sie ermöglichen, indem sie an allen Bewegungen beim Schreiben teilnehmen — das Aufliegen des Kleinfingerrandes der Mittelhand und des Handgelenkes ist durchaus verwerflich! —, zugleich eine leichte Fortbewegung der Hand und des Armes nach der rechten Seite. Vorderarm, Mittelhand und Zeigefinger liegen in einer Linie und sind beim Schreiben so in linksseitiger Drehung zu erhalten, daß der Federhalter, der den vorderen Teil der Mittelhand linksseitig berührt, auf die rechte Schulter zu gerichtet ist. — Die Fingerspitzen der linken Hand belegen unten links die Schreibfläche und schieben sie im Bedarfsfalle nach oben.

Anmerkung. In engster Beziehung zur richtigen Körperhaltung steht die richtige Heftlage und die Schriftrichtung, worüber übrigens die Ansichten der Sachverständigen geteilt sind (cf. § 98, c »Geschichte«). Allgemein wird die Mittellage des Heftes gefordert, welche gleiche Schulterhöhe und gleichmäßige Anstrengung der Gesichtsorgane ermöglicht. Die Rechtslage der Schreibfläche ist also durchaus verwerflich. Die Heftlage richtet sich immer nach dem rechten Arme, nie umgekehrt! Dagegen gestatten die einen linksschiefe Lage des vor der Körpermitte liegenden Heftes, falls Schrägschrift gefordert wird, was zur Zeit gewöhnlich der Fall ist. Dabei werden, da Zeile und Pulttrand einen Winkel von 30—40° bilden, die Grundstriche nahezu senkrecht gezogen. Die anderen, die Vertreter der Steilschriftlage, verlangen, daß das Heft wagrecht liege, d. h. daß der untere Heftrand mit der Tischkante parallel laufe.

c) Ausreichende und zweckmäßige Übung! Jede Fertigkeit setzt zu ihrer Entstehung reichliche Übung, d. i. absichtliche Gewöhnung, voraus. Dabei werden neben den Reihen von Sachvorstellungen auch zugleich Vorstellungsreihen von Tätigkeits-Momenten wiederholt reproduziert. Parallel einher geht die Ausführung der Bewegungs-Impulse, so daß eine immer innigere Verbindung von Vorstellung und Tätigkeit zustande kommt und sich schließlich die Tätigkeit mehr oder weniger mechanisch einstellt. — Um das Schönschreiben zu diesem Grade zu steigern und dabei insbesondere die Schrift gefällig, fließend und gewandt zu gestalten, ist dem Schönschreiben eine entsprechende Übungszeit — in Unterklassen gewöhnlich 3, später 2 Wochenstunden — einzuräumen. Bei sich erhöhender Bildungsstufe sollte sich der Schönschreibunterricht immer mehr selbst überflüssig machen. — Außer der gewöhnlichen Übung des Schreibstoffes dienen zur Erzielung der Kräftigkeit, Beweglichkeit und Freiheit von Finger,

Hand und Arm zwei besonders hervorzuhebende Veranstaltungen:

1. Besondere **Vorübungen** der Schreibglieder.

Sie sollen durchaus in unmittelbarer Verbindung mit dem Schreiben der Buchstaben und Wörter stehen und sollen, wenn gleich sie sich als günstige Nachwirkungen von Carstairs Wirksamkeit darstellen, die Abwege in des berühmten Schreibmeisters »Methode«, die im ganzen für den Volksschulunterricht abzulehnen ist, vermeiden (cf. § 98, c »Geschichte«). Der Übung der Schriftformen auf dem Papier — wobei aus Ersparungsgründen beschriebenes Papier oder dünnes Druckpapier verwendet werden kann (Probierheftel) — haben Übungen in der Luft, die die Vorschrift verinnerlichen, voranzugehen. — Dietlein empfiehlt in seinem »Wegweiser für den Schreibunterricht« folgende Übungen:

a) Reine Fingerbewegungen mit feststehender Hand. — Der Lehrer kommandiert: streckt! beugt! Stoff liefern die Grundbuchstaben.

b) Reine Fingerbewegungen mit steter Fortbewegung des Armes und der Hand. — Bei den Aufstrichen gleiten Hand und Arm weiter; das Handgelenk bewegt sich dabei nicht; bei den Abstrichen ruht die Hand. — Kommando: übt! ruht! oder: fort! ab! Übungsstoff: Grundbuchstaben und daraus zu bildende Silben.

c) Übungen zur Bildung des Handgelenkes. Bei ruhiger Lage des Vorderarmes gleitet die Hand weiter, und die Schreibfinger folgen den von der Handwurzel ausgehenden Bewegungen. Stoff: Buchstaben mit Ober- und Unterlängen.

d) Übungen zur Erzielung der Armbeweglichkeit. — Bei ganz freiem Arme oder die Hand nur ganz leicht gestützt, werden die in großer Dimension zu schreibenden Buchstaben zeilenweise in wagrechter und senkrechter Richtung verbunden. (Näheres bei Dietlein a. a. O.)

2. Das **Taktschreiben**.

a) Der hervorragende Wert dieser Schreibweise wird von den Pädagogen übereinstimmend anerkannt. Sie stellt die Schreibthätigkeit aller Schüler einer Klasse unter den regeln Einfluß eines festgefügt Rhythmus und ist so in technischer Hinsicht für die Anbildung der angeführten Eigen-

schaften einer guten Schrift ein schwer zu ersetzendes Mittel. Das Taktschreiben sichert die Einprägung durch Association von Formen- und Zahlenreihe, übt die Schreibglieder in gesetzmäßiger, gewandter Bewegung und sichert den Unterrichtsfortschritt, indem es die Schüler an gleichmäßiges, kräftiges, schnelles und sorgfältiges Schreiben gewöhnt. Es zieht den langsamen Schüler vom umständlichen »Malschreiben« der Buchstaben ab und ordnet die flüchtige, ungleichmäßige Thätigkeit des lebendigen. — Der erziehliche Nutzen des Taktschreibens kommt dem schreibtechnischen gleich. Es ermöglicht Gesamtunterricht, indem es die Kinder, die ohnehin allem taktmäßigen Thun ein natürliches Interesse entgegenbringen, in gleicher Weise beschäftigt. Es gewöhnt an ausdauernde Aufmerksamkeit und »Unterordnung unter eine höhere Instanz«, erweckt zugleich die Gefühle der Leichtigkeit und des Gelingens, erhöht das Selbstvertrauen und stärkt das Klassenbewußtsein. — Der Lehrer verwende daher das Taktschreiben auf **allen** Stufen des Schönschreibunterrichts; durch zweckmäßigen Betrieb desselben wird auch der Schüler der Oberklasse seinen Nutzen in der Zunahme der Schriftanmut und Schreibflüssigkeit erfahren.

b) Über die Weise des Taktierens gehen die Meinungen ziemlich auseinander. Nach Wegener kann man fünf hervorhebendere Manieren unterscheiden.

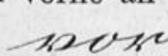
1. Ebensperger, der den Takt durch Metronom, Pendel oder Zählen bestimmt wissen will, gibt jedem Grundstriche 2 Zeilen

—  = 3, 1, 2, 3! —

2. Dietlein zählt, wie auch Strahlendorff und Schreuer, nur die »Stärken«, den Aufstrich nicht. Als höchste Taktteilzahl

setzt er 10. —  = 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 1, 2, 3! —
Andere zählen fortlaufend bis zum Wortschlufs.

3. Schröder fängt bei jedem Buchstaben mit dem Zählen von vorne an und bedenkt Ab- und Aufstrich mit je einem Zeitteil.

—  = 1, 2, 3, 4, 5, 6! — 1, 2, 3, 4! — 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7! —

4. Sellner befürwortet, jeden Aufstrich mit 1 und jeden Abstrich mit 2 zu zählen und nur beim ersten Auf- und Abstrich eines neuen Buchstabens statt 1, 2! den Namen des Buchstabens und »ein« zu setzen — *WOK* = ein *W*, 1, 2, 1, 2! ein *O*, 1, 2! ein *K*, 1, 2, 1, 2, 1! —

5. Das einfachste Verfahren besteht darin, daß man jeden Aufstrich auf 1 und jeden Abstrich auf ein stark betontes 2 zählt, (wofür man in unteren Klassen auch auf, ab! setzt); also *W* = 1, 2, 1, 2, 1, 2! Da es am raschesten und leichtesten erfaßt wird und den Rhythmus wirksam zur Geltung bringt, ist es, wenigstens für die Unterstufe, das empfehlenswertere. — Ein Verfahren, bei dem nur Grundstriche gezählt werden und das die klare Unterscheidung der Buchstaben beim Vorstellen und Schreiben dadurch erleichtert, daß man bei jedem neuen Buchstaben wieder mit 1 zu zählen beginnt oder den Buchstaben nennt (also eine Kombination von der Weise unter 2 und 3!) — ein solches Verfahren hat bei fortgeschritteneren Schülern, die Wörter taktmäÙsig zu schreiben haben, den Vorzug — *WOK* = 1, 2, 3! — 1, 2! — 1, 2, 3! oder: ein *W*, 1, 2! ein *O*, 1! ein *K*, 1, 2! — Übrigens soll alles Taktschreiben durch Ausprägung des rhythmischen Fühlens sich mit der Zeit selbst überflüssig machen.

C. Das Lehrverfahren.

a) **Im allgemeinen.** Einen methodisch wertvollen Schönschreibunterricht charakterisieren folgende Hauptpunkte:

1. Der analytisch-synthetische (genetische) Lehrgang. Im Lesen und Schreiben vollzieht sich überhaupt die erste Analyse der Sprache; auch der Schreibunterricht geht diesen Gang. — Ist die Lernaufgabe klar erfaßt, so schreibt ein Schüler den ihm schon bekannten Buchstaben an die Wandtafel; die taktvolle sachliche Besprechung desselben durch die Schüler läßt die Notwendigkeit erneuter Übung einsehen. Hierauf schreibt der Lehrer weithin sichtbar und musterhaft das ganze Lautzeichen vor und leitet die Schüler an zur klaren Erkenntnis der in demselben verbundenen Schriftelemente; diese werden sodann vom Lehrer einzeln vorgeschrieben, von den Schülern mit gesteigerter Aufmerksamkeit angeschaut, beschrieben und benannt (Verdeutlichung!), um hierauf einzeln zuerst in die Luft, dann aufs Papier geschrieben zu werden. Nach Angabe

der Schüler verbindet jetzt der Lehrer vor den Augen der scharf hinsehenden Kinder durch zusammenhängendes Vorschreiben die Buchstabenteile zum ganzen Buchstaben, der nun durch Hervorhebung von Namen, Lage, Gröfse und Entfernung der Teile beschrieben und nach Vorschrift — wie vorher die Teile — erst langsam, später etwas rascher geübt wird. Ist die Einreihung des dargebotenen Buchstabens in seine Familie erfolgt und die völlige Erfassung desselben durch Hervorhebung seiner charakteristischen Züge gesichert, so wird er unabhängig von der Vorschrift — auch taktmäfsig — geübt, worauf sich in höheren Stufen das Schreiben von besprochenen Wörtern, Sätzen, Formularen u. s. w. anschliesst.

2. Geeigneter Wechsel der **Lehrformen**. Die vorherrschende Lehrweise ist das »vormachende« (deiktische) Verfahren. Es kann dem Schreiblehrer die Forderung musterhaften Vorschreibens nicht erlassen werden. Aus naheliegenden Gründen müssen auch alle Vorschriften hinsichtlich der Schriftzüge übereinstimmen, weshalb der Lehrer die Heftvorschriften womöglich selbst vorschreibt. (Einheitlicher Duktus in einem Schulorganismus!) Übrigens überheben die Vorschriften in den Schülerheften ihn nicht der Pflicht, eine Wandtafelvorschrift zu geben.

(NB. Gründe für und gegen eine genau für eine Zeilenlänge bemessene Vorschrift?).

Wenn neben dem »Vormachen« auch zuweilen das »Vortragen« Verwendung finden wird, so wird doch die angestrebte intellektuelle und sprachliche Bildung der Schüler mehr gefördert, wenn diese recht häufig Entwicklungs- und Zusammenfassungs-Fragen über Gröfsenverhältnisse und Formen der Lautzeichen etc. zu beantworten haben. (Lehrgespräch!)

3. Zielbewufste **Korrektur**. Wie die »Darbietung« des Schreibstoffes an der Wandtafel und die gleichzeitige Einübung desselben dem Unterrichte den Charakter eines Gesamtunterrichts verleihen, so soll auch die unter Mitwirkung der ganzen Klasse erfolgende Korrektur das Gefühl gemeinsamer Thätigkeit stärken.

Schon bei der Besprechung der Schriftelemente wird durch pädagogisch taktvollen Hinweis auf die erfahrungsgemäfs

häufig auftretenden Regelwidrigkeiten mancher Verfehlung vorgebeugt. Hat dann der kontrollierende Lehrer doch bemerkenswerte Formfehler entdeckt, so schreibt er die mißglückte Gestalt an, läßt das Verkehrte daran deutlich erkennen und trägt zur scharfen Erfassung des Unterschieds die richtige Form auf die falsche, worauf das Unrichtige weggelöscht und die richtige Vorschrift weiter geübt wird. Im Notfalle wiederholt sich die Korrektur. — »Übung macht den Meister!«

4. **Musterhafte Disziplin.** Eine gute Schuldisziplin des wachsamem Lehrers hält in Ansehung des Schreibunterrichts auf allseitig korrekte Körperhaltung und Heflage, auf befriedigenden Stand der Schreibmittel und insbesondere auf sorgfältige Behandlung der Tinte; sie verlangt in bestimmter Weise gleichzeitiges, möglichst geräuschloses Aufnehmen und Weglegen der Schreibgeräte, verhindert zu enges Sitzen u. s. w. Die rechte Schreibgewöhnung sollte in den ersten 3—4 Schuljahren zu einer »zur andern Natur« gewordenen Schreibordnung führen, die die Erreichung des in Frage stehenden Lehrzweckes gewährleistet. — Andererseits ist aber das Schönschreiben und vornehmlich das Taktschreiben ein vorzügliches Mittel zur Herstellung einer guten Disziplin. Freilich ist dies nur dann der Fall, wenn der Lehrer, der zwar stets das Schreibtempo angibt, aber beim Zählen sich später durch einen Schüler oder eine bestimmte Gruppe von Schülern ablösen läßt, die ganze Klasse durch sein präzises Ankündigungs- und Ausführungskommando vollständig beherrscht und die Kinder zu ausnahmslosem Mitarbeiten bestimmen kann.

(Weitere Regeln (15!) über das Taktschreiben bei Dietlein a. a. O.)

Einen gegründeten Schluß nicht nur auf den Stand der Schreibfertigkeit, sondern auch auf die Art der Disziplin gestatten aufsen und innen sauber gehaltene Hefte, die das »Gesicht der Schule« sind.

Die Beachtung vorstehender methodischen Kernpunkte setzt voraus die Befolgung der didaktischen Kardinalforderung:

5. **Gewissenhafte Vorbereitung.** In das Bereich der selben ist zu ziehen: *α*) Die theoretische Beherrschung des Schreibstoffes.

Vorausgesetzt wird also die Übersicht über die Grundzüge der Buchstaben und deren technische Benennung, die Kenntnis der Buchstabenfamilien in den verschiedenen Alphabeten und die der genetischen Buchstabenreihen; ferner das genaue Studium der einzelnen Lautzeichen nach Teilen, Schattierung, Lage, Größungsverhältnissen, naheliegenden Mißbildungen u. s. w.

»Kenntnis der Gesetze der Schrift befähigt erst, auf die Anforderungen an eine gute Handschrift aufmerksam zu machen.«

β) Die praktische Vorbereitung wird sich vornehmlich auf das für manchen angehenden Lehrer durchaus nicht unnötige Vorüben im Wandtafelschreiben zu erstrecken haben.

γ) Von besonderer Wichtigkeit ist die Zurechtlegung eines die Forderung der pädagogischen Konzentration berücksichtigenden, detaillierten Lehrplanes.

Die Vorbereitung auf die einzelne Lehrstunde wird sich um so gründlicher gestalten, je mehr sich der Lehrer durchdringen läßt von dem Gedanken, daß nicht bloß das — allerdings als Hauptziel vorschwebende — Schreibenkönnen, sondern auch das Schreibenlernen seinen hohen Bildungswert hat.

b) **Im besonderen.** — **Lehrprobe** (teilweise skizziert).

(2. und 3. Schuljahr).

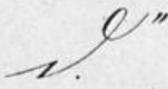
Ziel: Wir schreiben heute das kleine deutsche 

I. **Auffassung und Darstellung der Form.** (Vorbereitung und Darbietung.)

a) **Anschrift der Schüler.** Mehrere Schüler schreiben, so gut es geht, einige  an die Wandtafel. — Was gefällt euch nicht daran? — (Statt  Strich: Seitenbogen; der lange Aufstrich

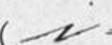
liegt zu schräg; Schleife eckig u. s. w.) Übergang: das  müssen wir also genauer kennen lernen!

b) **Anschrift des Lehrers:** Der Lehrer schreibt den Buchstaben groß und deutlich in die Liniatur der Wandtafel, die der des Schülerheftes entspricht. Die Schüler verfolgen genau die schreibende Lehrerhand und schauen den geschriebenen Buchstaben

scharf an. »Das ist ein kleines deutsches 

c) Erfassung und Nachbildung der Buchstaben-elemente.

1. Zerlegung des Buchstabens. Aus wie vielen Teilen

besteht das  ? Nenne die einzelnen Teile! ( - Strich, rechter Seitenbogen, linke Schleife.) Wie viele Haarstriche? Wie viele Grundzüge? Ich will die einzelnen Teile schreiben. Gib sie mir an! Der Lehrer schreibt die einzelnen Elemente gesondert an



und läßt sie genau betrachten und benennen.

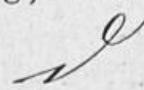
2. Verdeutlichung und Übung der Teile.

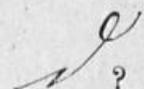
aa) Der  = Strich, der schon wiederholt behandelt wurde, wird kurz besprochen und geübt.

bb) Der rechte Seitenbogen. Wie heißt der 2. Teil? Aus welcher Form mag der entstanden sein? — Was habe ich an-

gezeichnet? (Der Lehrer hat ein Oval angezeichnet.)  Wer zeigt, wo unser Bogen darinnen steckt? Wie weit reicht er? Wir wollen ihn herausschneiden. Zeige die Schnittpunkte! (Ein Schüler

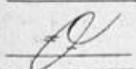
schneidet den gebogenen Haarstrich heraus  und der Lehrer löscht den linken Bogen weg.) Was wurde mit dem Oval vor-

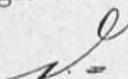
genommen? Welcher Zug des  ist so entstanden? Wie ist er im Vergleich zur Länge gebogen? (Er darf nicht zu stark gebogen sein und nicht gerade Steilrichtung haben.) Der Lehrer schreibt solche verfehlte Formen an, wischt sie aber gleich wieder ab. (Grund?!) Welchen Teil haben wir eben besprochen? Beschreibe ihn! (Zusammenfassung.) Übt den rechten Seitenbogen! Feder in die Hand! Arm vor! (Die Schüler deuten mit der Federspitze auf die Vorschrift.) Übt in der Luft! 1! 1! (Der Lehrer überfährt gleichzeitig den vorgeschriebenen Bogen.) Arm ab! — Hierauf Übung im Heft.

cc) Die linke Schleife. Welches ist der 3. Teil des  ? Er ist auch aus dem Oval herausgeschnitten worden. (Der Lehrer zeichnet ein schmales Oval vor ohne Grundstrich.)  . Vergleiche

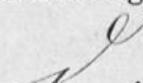
dieses Oval mit dem vorigen! An welcher Stelle kann man die

 Schleife ausschneiden? Wer kann es ausführen? (Geschieht.)

 Der Lehrer schreibt die Schleife isoliert an. —  —
Wo liegt der Druck? Bis wohin reicht der letzte Aufstrich? (Der Druck darf nicht zu tief liegen, weil sonst die Schleife eckig wird; letztere soll auch nicht kreisrund sein. — Vorübergehendes Vorführen dieser

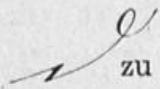
naheliegenden Verfehlungen.) Von welchem Teile des  wurde eben gehandelt? Vergleiche die Schleife mit dem  nach der Höhe! Woraus ist die  Schleife entstanden? Beschreibe sie! (Zusammenfassung.) Übt die Schleife in der Luft! im Heft! (wie oben!) Übt die Schleife in Verbindung mit dem rechten Seitenbogen; die 3 Teile getrennt nebeneinander!

d) Verbindung der Elemente, Beschreibung und

Übung des .

1. Der Lehrer schreibt das  noch einmal an wie beim Beginn der Stunde, und die Schüler verfolgen aufmerksam die Entstehung des Buchstaben. Wie ist der gebogene Aufstrich mit dem  Strich verbunden? (Der Lehrer setzt statt des  Striches einen

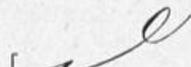
 Bogen und warnt vor diesem Fehler.) Gebt an,

was beim Schreiben des  zu beachten ist! (Beschreibung des

 unter Angabe der Namen und charakteristischen Merkmale der Teile.)

2. Übt den Buchstaben  in der Luft! (Der Lehrer überzieht mit dem Stabe die eine Zeile füllenden, vorgeschriebenen Buchstaben, auf welche die Federspitze der Schüler gerichtet ist und zählt — erst langsamer, später schneller — 1, 2, 1, 2, 1!) Hefte!

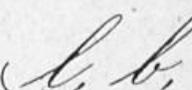
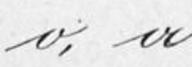
Taucht ein! etc. Schreibt eine Zeile  (ohne Zählen)! (Der zwischen den Bänken gehende Lehrer hat auffallende Fehler bemerkt.)

Achtung! Ein Schüler schrieb das  so. (Der Lehrer schreibt ein  mit stark schrägem Aufstrich []). Was ist daran verfehlt? (Der Lehrer schreibt das Richtige auf das Verfehlete []), wischt dann den schrägen Teil weg und läßt das Muster weiter üben. Erneute Korrektur anderer Fehler u. s. w.).

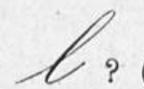
II. Einordnung des Buchstaben. (Vergleichung und Zusammenfassung.)

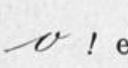
Wenn die Form des  richtig dargestellt werden kann, wird es mit schon geübten, verwandten Lautzeichen verglichen und in seine Buchstabenfamilie eingereiht. — Aus welchem

Ovalteile wurde die -Schleife herausgeschnitten? In welchen

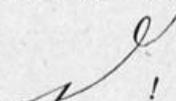
Buchstaben kam auch der linke Seitenbogen vor? (,  u. s. w.)

Unterschied der - und -Schleife?

Ähnlichkeit zwischen  und ? (Gebogener Aufstrich, linke Schleife.)

Vergleiche  und   und  ! etc.

Nennt alle Buchstaben mit linkem Seiten-

bogen! — Nenne nochmals die Hauptteile von  !

III. Anwendung.

a) Übung des  ohne Vorschrift im Takte. —

Schreibsitz!  im Takt in die Luft! Übt! 1, 2, 1, 2, 1! — Hierauf, wo möglich, ins Probierheft, dann ins Schönschreibheft. Erst zählt der Lehrer, dann einzelne Schüler, dann Schülerreihen. Kontrolle der gemeinsamen Thätigkeit! — Korrektur der Mifsformen!

b) Verwendung des zu übenden Buchstaben in Wörtern, die früher schon gruppiert wurden als Unterrichtsergebnisse

1. in der Orthographie, z. B.

Sünn
 (Rüfen), *Sünn* (Äffnen),
Sünn (bei Potiphar), oder

2. in der Sprachlehre (du, deiner, dir, dich) etc. —

Die erst frei, dann gleichfalls taktmäfsig zu übenden Wörter werden vorher von den Schülern erklärt und buchstabiert.

In oberen Klassen schließt sich an dieser Stelle das Satzschreiben an. (Geschäftsaufsätze!) — In das Bereich der »Anwendung« fällt auch die Anfertigung von Probeschriften. Es empfiehlt sich, alle Vierteljahre eine solche in ein nicht zu schwaches Heft eintragen zu lassen; dasselbe wird im Schulschranke aufbewahrt, wandert mit dem Schüler durch alle Klassen und gibt ein anschauliches Bild von den Fortschritten des Schreischülers.

§ 98.

IV. Geschichte.

a) **Schrift.** Die Erfindung der Schrift ist in Dunkel gehüllt. Das Alphabet der Phönizier, die von den Ägyptern lernten, wurde die Mutter anderer Alphabete, vielleicht auch des Runenalphabets der altgermanischen Völker. Die als Laut- und Zahlzeichen zu zauberkräftiger Geheimschrift verwendeten ca. 15 Runen setzten sich aus senkrechten und schrägen Strichen zusammen. Durch Abrundung derselben und Anlehnung an die griechische und lateinische Schrift bildete im 4. Jahrh. der Bischof Ulfilas das gotische Alphabet. Infolge der Weiterverbreitung von römischer Bildung und Christentum mußten die Runen, die wie das gotische Alphabet nie Volksschrift waren, der lateinischen Kursivschrift die Herrschaft überlassen.

Im 14. Jahrh. bildete sich durch Vereckung und Verschnörkelung aus der Kursivschrift die deutsche Fraktur, auch »gotische« oder »Mönchsschrift« genannt, so daß sich bei der notwendigen Beibehaltung der Antiqua lateinische und deutsche Schreibrift gegenüberstanden. Aus der Fraktur, begründet durch Albr. Dürer, entstand durch Vereinfachung, fortlaufende Verbindung und Rechtsneigung der Buchstaben gegen

Ende des Mittelalters die jetzige deutsche Kurrentschrift. Da der Buchdruck die älteren, einzelstehenden Formen beibehielt, bildete sich seit dem 15. Jahrh. auch der Gegensatz zwischen **Druck-** und **Schreibschrift**, so daß heutzutage ein deutsches Kind 8 Alphabete kennen lernt, von denen es 4 auch schreibend darzustellen hat.

b) Schreibkunst. Erst die **Schrift** gab dem geflügelten Worte Halt und Gegenständlichkeit genug, um die Reflexion darauf zu lenken. Der zum Schrifttume erhobene Inhalt wurde Objekt der Lehre und die ihn fixierende Schreibkunst Gegenstand planmäßiger Einübung. So steht noch heute die »Kunst der Buchstaben an der Schwelle des Unterrichts im Bildungsgange unserer Kinder«. Im Mittelalter war die Schreibkunst noch wenig verbreitet. Im allgemeinen waren nur Mönche und Geistliche im Besitze dieser Kunst, wie sie in den geistlichen Schulen auch die Schreiblehrer waren. Zur Verbreitung der Schreibkunst trug einerseits die der allgemeinen Volksbildung Vorschub leistende Reformation bei und andererseits die Entwicklung des Handels und die Pflege des Meistergesangs im aufblühenden deutschen Bürgertume, das schon im 12. und 13. Jahrh. vereinzelt »Schreib- oder Briefschulen« gründete. — Anfangs des 17. Jahrh. schreibt die Köthensche Schulordnung für die 2. Klasse den Schreibunterricht vor, und Ende des 18. Jahrh. finden wir ihn fast in allen Volksschulen.

c) Methode. Das Lehrverfahren war lange Zeit ein rein **mechanisches**. Der Lehrer gab etwa auf einem Papierstreifen oder im Schülerhefte eine verschnörkelte Vorschrift; der Schüler malte sie in der Schule oder zuhause nach, worauf dann der Lehrer eine umständliche, durch Kielfedernschneiden unterbrochene Einzelkorrektur und erneute Vorschrift anbrachte. Die Buchstaben wurden in alphabetischer Reihenfolge vorgenommen. Die Disziplin des Unterrichtes, der in Einzelunterweisung bestand, war höchst mangelhaft. Allmählich entwickelte sich die **genetische** Methode. Diese erstrebt vor der Einübung des Schreibstoffes klare Auf- und Erfassung desselben und läßt zu diesem Zwecke das Lautzeichen an der Wandtafel **ansehen**, worauf es **zerlegt, beschrieben und eingeübt** wird. Die Aufeinanderfolge der Buchstaben wird bestimmt durch ihre Schreibschwierigkeit; der Unterricht erscheint als Klassenunterricht. — Die methodischen Verbesserungen traten jedoch erst nach und nach ein. Der Vater der genetischen Methode ist Albrecht **Dürer**, der in seinem Werke »Unterweisung der Messung mit Zirkel

und Richtsheit« zeigte, wie man die Buchstaben nach geometrischen Proportionen entwerfen solle. Sein Landsmann Neudörffer fügte die Benennung der Buchstabenelemente hinzu. — Das 18. Jahrh. brachte mancherlei Verbesserungen. Man bemühte sich um die Aufstellung einer zweckmäßigen Buchstabenfolge und um die Herstellung von allerdings erst durch die Lithographie verbilligten Schreibvorlagen. Ein bedeutender Fortschritt war es, als man an Stelle des zeitraubenden Vorschreibens in die einzelnen Hefte die für die ganze Klasse geltende Vorschrift an der Wandtafel setzte; dadurch wurde der Schreibunterricht zum Klassenunterrichte, der eine geregelte unterrichtliche Thätigkeit und bessere Disziplin ermöglichte. Als Vertreter der genetischen Methode seien unter vielen erwähnt: Müller, Beneke, **Stephani** — dessen »Ausführliche Beschreibung der genetischen Schreibmethode für Volksschulen« 1815 erschien —, Zerrenner, Zeller Natorp, Denzel. Sie sicherten die 2 Hauptmerkmale einer ausreifenden Schreibmethode: einen die Schriftentstehung und die Schülerfähigkeiten berücksichtigenden Lehrgang und das analytisch-synthetische Lehrverfahren. — Nebenher gingen die Verbesserungen der technischen Hilfsmittel. Zu den wagrechten **Hilfslinien** gesellte man auch rechtsschräge. Als Begründer der **Linearmethode** gilt der Geheimkanzlist Schmottherr zu Drésden (1722), dessen Ideen Rofsberg weiter verbreitete; der Mannheimer Schreiblehrer Heckmann erfand um 1840 ein Schreibnetz mit Linien für jeden Grundstrich. — Pestalozzi († 1827), der anfangs ein ähnliches Liniensystem verwandte, behielt später nur 4 Hilfslinien bei. — Schräge Hilfslinien, die anfangs wohl zu billigen sind, werden gegenwärtig nicht von allen Schreiblehrern für notwendig erklärt, da sie zu Unachtsamkeit, Unselbständigkeit und mechanischem Thun führen könnten. — Die statt der Hilfslinien zuweilen benutzten Linienblätter können wegen ihrer leichten Verschiebbarkeit höchstens in den obersten Klassen verwendet werden und können die Sehkraft beeinträchtigen. — Die Rechtsneigung der schrägen Hilfslinien bestimmen Heinrigs (1809), Kehr, Dietlein u. a. auf 55° . Viele wünschen gegenwärtig einen größeren Winkel. — Zur Gewöhnung an richtige Schriftform und -Lage sollte früher auch das »Vorbleien« dienen, wobei fein vorgeschriebene Buchstaben »auszuziehen« waren. (Vgl. J. Locke, Ratke, die alten Römer und Herbarts Hornplättchen!)

Als Gegner des »gebundenen« Schreibens und aller Hilfslinien erwies sich der Engländer **Carstairs**, der 1817—26 in London seine »Schnellschreibmethode« erklärte. Er will z. B. durch die

»Ligatur« die Schreibfinger in richtige Haltung zwingen und, nachdem Arm, Hand und Finger durch solche Mittel an richtige Lage gewöhnt sind, diese »Schreiborgane« durch besondere, physiologisch begründete Übungen kräftigen und gelenkig machen. Seine »Methode« wurde durch Ebensperger, einen Schüler Audoyers, auf die bayerische Normalschrift übertragen. Größere Aufmerksamkeit auf die Hand- und Federhaltung war die gute Folge solcher Bestrebungen. — Als eine hervorragend bedeutende Neuerung muß die Einführung des **Taktschreibens** angesehen werden, als dessen Erfinder Nädelin in Stuttgart gelten kann und um dessen Verbreitung sich Günther, Hertzprung, Schöne, Ebensperger u. a. verdient machten. Die Vorzüge des Taktschreibens in pädagogischer und technischer Beziehung verpflichten zu seiner Anwendung auf allen Schreibunterrichtsstufen. — Große Meinungsverschiedenheiten traten darüber hervor, ob man Grund- und Haarstriche zählen, beim Zählen der Grundstriche bis 10 oder zum Wortschlusse gehen, ob man beim neuen Buchstaben mit dem Zählen von vorne beginnen solle u. s. w. Jedenfalls verdient das auf einfachstem Wege zum Ziele führende Verfahren den Vorzug (vgl. über Vorzüge und Weise des Taktschreibens § 97 B, c, 2).

Wenn eine rationelle Schreiblehrpraxis gegenwärtig das methodisch und technisch Brauchbare aus den verschiedenartigsten Bemühungen der Vergangenheit festhält, so wogt noch unentschieden der Kampf um **Schriftform** und **Schriftrichtung**. Die Bestrebungen Soenneckens, Dietleins, Fricke's u. a., die lateinische Druck- und Schreibschrift ausschließlich anzuwenden, was schon Leibnitz, Klopstock, W. v. Humboldt und J. Grimm verlangten, weisen noch keinen durchgreifenden Erfolg auf. — Hinsichtlich der Schriftrichtung und Heftlage ist man wohl darüber einig, daß die Rechtslage der Hefte die Entstehung von Kurzsichtigkeit und Rückgratsverkrümmung begünstigt und die Lage der Federspitze vor der Mitte des Körpers die einzig berechnete sei; allein die eine Partei, vertreten z. B. durch die württembergischen Medizinalräte Berlin und Rembold und durch den augenärztlichen Kongress in Heidelberg (1882), tritt für die rechtsschräge Schrift ein, während die andere Partei, vertreten z. B. durch die Ärzte Schubert (Nürnberg), Mayer, Daiber und den 1891 in London versammelten internationalen schulhygienischen Kongress, die Steilschrift verteidigt. Neuerdings wurde an mehreren Orten die eingeführte Steilschrift durch die mehr im Dienste des Schnellschreibens stehende Schrägschrift wieder verdrängt.

§ 99.

V. Lehrmittel.

(Literatur und Unterrichtsmittel.)

A. Für den Lehrer.

Außer den S. 316 verzeichneten Werken seien erwähnt:

Dietlein, Wegweiser für den Schreibunterricht. Leipzig, Klinkhardt. 1876. 2,60 *M.* — L. Keller, Der Schönschreibunterricht in der Volksschule. Anleitung nebst Vorschriften. Tauberbischofsheim bei Lang. 1 *M.* — Schöne, Anweisung zum Schreibunterricht (Takt Schreibmethode). Langensalza. Schulbuchhandlung. 1,50 *M.* — Neff, Takt Schreibmethode nach Schreuer. Heidelberg. 1846. — Fuchs, Die Ursachen und Verhütung der Blindheit. Wiesbaden. 1885. — Fr. Nagel, Der Schreibunterricht in der Volksschule. Leipzig. 1887. Sigismund u. V. 2 *M.* — Otto, Das Wesen der amerikanischen Schreibmethode. Erfurt, Otto. — Hesse, Der Schreibunterricht, ein Versuch, dessen Methode auf Psychologie zu basieren. Schweidnitz. 1860. — Berlin u. Rembold, Untersuchungen über den Einfluss des Schreibens auf Auge und Körperhaltung etc. 2. Aufl. Stuttgart. 1883. Kohlhammer. 2,40 *M.* — Bayr, Steile Lateinschrift. 3. Aufl. Wien. 1892. Pichler. 2,40 *M.* — A. Ruckert, Die Steilschrift des deutschen und lateinischen Alphabets und der Ziffern. Würzburg, Staudinger. 3 *M.* — Schubert, Über Heflage und Schriftrichtung. Leipzig. 1890. Vofs. 0,80 *M.* — Schriftneigung und Schriftart etc. Auszug aus einem Gutachten über den Entwurf eines Alphabets mit vereinfachten Schriftzügen. 24 S. Königsberg in Preußen. Bon. 0,60 *M.* — Skrobek, Meth. Leitfaden für den Schreibunterricht in der Volksschule. Leipzig, Dürsche Buchhandlung. 1895. 48 S. 1 *M.* — Fielitz, Zur Reform des Schreibunterrichts. Neustrelitz, Frehse. 16 S. 0,20 *M.* (Begleitwort von Polack.)

B. Für den Schüler.

Schönschreibhefte, herausgegeben vom bayer. Volksschullehrerverein. Otto, Neue Berliner Schreibschule. — Soennecken, Rundschreibhefte. — Steilschrifthefte, 4 für deutsche, 4 für lat. Schrift, das 28 S. starke Heft zu 10 *S.* Strafsburger Druckerei. — Janes, Schönschnellschreiben, Rund- und gotische Schrift ohne Lehrer zu erlernen. Leipzig, Schimmelwitz. 1 *M.*